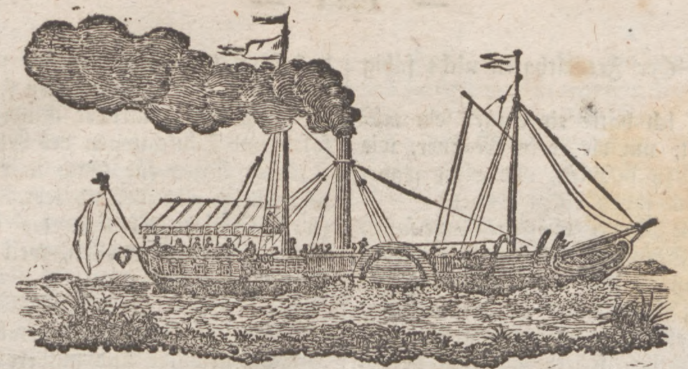
№ 152.

Donnerstag, am 19. December 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Kapelle an der Ostsee.

Der schimmernde Morgenhimmel küßt die im ersten Frühlingsschmucke prangende Erde. Nicht wüst erscheint der einsame Strand, denn der Silberwogen geheimnißvolles Leben umarmt das muschelreiche Ufer, es mit golдähnlichem Geschmeide schmückend; einsame Lerchen feiern mit ihren Liebesgesängen das keusche Umarmen, und der frische Morgenwind tändelt mit den mattfarbigen Blumen, die dem Sande entsprießen. Das verwitternde Gemäuer einer Kapelle erglühet im Purpur des Osts, als solle noch ein Mal das heilige Hochamt gehalten werden, als sei sie von den Priestern für fromm herbei ziehende Pilger geschmückt, und siehe, sie kommen! Kann man denn Frömmeres und Herrlicheres auf Erden sehen, als diese jugendliche, edle Mutter, diese blühenden Kinder, die, von ihr geleitet, dem Heiligthume zuwallen? Kühn wohl blitzt das Auge des Knaben, doch mild ist der Ton seiner Worte, als milderte sie die sanfte Rede der Mutter, scheint er auch begehrlich, sich der mütterlichen Hand entreißen und in die Weite schweifen zu wollen, so hält ihn doch die blondlockige Gespielin, indem sie lächelnd auf die Blumen weiset, welche sie gepflückt hat, und auf die, welche sie noch zu sammeln gedenkt. Die Mutter ruhet nun auf den halb morschen Stufen der Kapelle, indem sie bald sinnig in die Weite des unermeßlichen Meeres blickt und den majestätischen Hochgesang vernimmt, den es zum Himmel rauschet, bald sich zurück nach dem schmuckberaubten Altar und dem erblichenen Heiligenbilde wendet, während die zu ihren Füßen spielenden Kinder sie um dieses und jenes fragen.

Adalbert heißt der Heilige, den wilde Heiden hier mordeten? — frägt der lebhafte Knabe. O, erzähle uns etwas von ihm, denn ich liebe die Heiligen, weil sie sich vor allen Menschen auszeichneten.

Ja, liebe Muhme, bittet schmeichelnd das Mädchen, erzähle uns ein Geschichtchen von dem Heiligen, auch ich habe ihn schon recht lieb; denn gewiß hat er doch auch Kranke gesund gemacht und Armen geholfen, wie es ja alle Heilige thaten.

Auf der Kinder Bitten beginnt die Mutter: Zwei edle Brüder waren einst vom rohen Böhmenkönige überfallen und in ein schmachvolles Gefängniß gesetzt worden, weil sie sich geweigert hatten, dem böswilligen Herrscher bei seinen Thaten Hilfe zu leisten. Ach, wie war es so dunkel und feucht in den unterirdischen Höhlen, und wie waren ihre Burgen so licht und freundlich gewesen! Welche schwere Ketten belasteten Hände und Füße, die sie sonst beim frohen Jagdleben oder bei den glänzenden Turnieren so wacker gebrauchten! Wie todtenstill war es um sie, und welche Liebesworte der Eltern und Geschwister, welche Festgesänge und Psalmen frommer Andacht vernahmen sie sonst!

O, ruft Hermann, der lebhafte Knabe, hätte ich nur damals gelebt, ich wäre mit dem Schwert zum bösen Könige gegangen und hätte ihn gezwungen, so edle Ritter frei zu lassen, und hätte seine Hände ge-

bunden, daß er ferner solcher Frevelthaten nicht fähig gewesen wäre.

Nein, sagte Arminia, ich hätte ein Engel sein mögen, der den Kerker öffnet, um die edeln Männer, wie einst den heiligen Petrus, zu befreien, und nicht wahr, der liebe Gott schickte auch ihnen einen Engel?

Höret nur, spricht die Mutter weiter: Lange saßen die Jünglinge im bittern Schmerze und gedachten ihres frühern Glückes, und daß sie nun wohl auf ewig zur Nacht verdammt wären; dann aber begannen sie zu beten. Als Knaben hatten sie dem heiligen Adalbert manchen Blumenkranz geweiht, später ihn nicht vergebens in heißen Kämpfen zur Hilfe gerufen; darum wendeten sie sich auch in diesem Drangsal an ihn, daß er, der die Heiden von den Banden der Götzen zu befreien gestrebt hatte, auch ihre Fesseln lösen möge. Nicht lange, da ward es immer lichter und lichter im Kerker, wie wenn die erwachende Morgenröthe einen schönen Tag verkündet, und als nun der Gefangenen Blicke die Pforten suchten, durch die solcher Glanz zu dringen vermochte, sahen sie die erst düstern Mauern im Purpur glühen, aus dem sich bald eine himmlische Gestalt enthüllte, deren leuchtendes Antlitz Frieden und Freiheit sprach. Der Heilige reichte den demüthig Niedergesunkenen die Hände, die Ketten zerfielen in Staub, sie fühlten sich zu nie gesehenen Gefilden erhoben und sahen sich endlich hier am sonnig glänzenden Strande, und des Heiligen Stimme ertönte: Hier ward es mir beschieden, aus irdischen Banden zur himmlischen Freiheit einzugehn, indem ich willig für die Lehre dessen den Tod litt, der sich für alle Sterblichen opferte: kommet auch Ihr hier zum Gefühle der Freiheit, und machet frei, was gebunden ist. — Da entschwand der Engel, und die Brüder lagen lange im stummen Gebete. Dann sammelten sie Steine, auf dieser Stätte des Heils eine Kapelle zu bauen zum Dankgebet für den heiligen Adalbert.

Die Mutter schweigt, und die Kinder entfernen sich im fröhlichen Plaudern. Nicht achten sie, daß Thränen über die Wangen der Einsamen rollen, die ihres fernen Gatten, ihres vom Oceane geraubten Bruders gedenkt, nicht achten sie, daß wetterdrohende Wolken sich am Horizonte emporthürmen, und das frische Morgenlüftchen zur drückenden Schwüle erstirbt: sie machen sich Ketten von Blumenstengeln, und während Hermann, von denselben umschlungen, in einer Höhle liegt, tritt Arminia zu ihm und zieht ihn sanft an den Strand und sagt: Bald erheben wir uns mit jener Wolke und kommen zu den Engeln, die immer lieblich singen und mit unverwelklichen Blumen spielen!

Dann plaudern sie von diesem und jenem, und Arminia hat viel zu schaffen, alle nur blühenden Blumen zu sammeln und Muscheln und Steinchen, um die Albertuskapelle zu schmücken zum kommenden Festtage, und Hermann weiß kaum, wie er alles ausführen wird, was er sich vornimmt, er muß Waffen schnitzen, muß das Roß tummeln und sich zu mannigfachen Kämpfen üben, um allen Gefangenen Freiheit geben zu können.

Spielet, glückliche Kinder, mitten in den Drangsalen und Täuschungen des Lebens! Vergangenheit und Zukunft liegen für Euch in einem Punkte, indem Ihr allmächtig, allgenießend lebt, ja, Ihr seid den himmlischen Geistern ähnlich, die in seeliger Freiheit alles können, was sie wollen, weil sie nichts begehren, was sie nicht dürfen.

Ein sanftes Perlengewölk umgittert das blaue Himmelsgewölbe und mildert den Glanz und die Wärme des Sommertages. Leichte Fischerböte irren zwischen kühn spielenden Wogen, und aus dem Hafen eilen Schiffe mit geblähten Segeln in das weite Weltmeer; am nahen Walde weckt ein Posthorn das melancholisch verhallende Echo, und zwei Störche breiten ihre Fittige aus, zum weiten Fluge sich zu üben. Am Dach der bemoosten Kapelle nistet ein Schwalbenpaar, sorglich für die schwach befiederten Kleinen wachend, während einzelne Möwen unstät an dem blendenden Sandufer flattern.

Welche holde Jungfrau — die kaum entfaltete Knospe könnte sie Zwillingsschwester nennen — weilet bei dem erblichenen Heiligenbilde der Kapelle? welch edler Jüngling hat feurig ihre Hand ergriffen und weiset in die Weite hinaus mit kühner Rede? — Ja, es entrann manches Jahr, und die Kinder gingen in das Paradies der Jugend ein und blicken, vereint durch glühende Liebe, kühn und beklommen in das offene Leben.

Arminia, meine geliebte Arminia, so tönt des Jünglings Rede, nicht lange mehr werden wir an diesem heiligen Denkmale vereint unsern entzückenden Träumen leben, in den Beseeligungen unserer Liebe schwelgen können; ich sah forschend in die Welt und erkenne, was in ihr zu schaffen, zu kämpfen ist, daß es besser werde. Mächtig regt sich in meiner Brust der Drang, mitzuwirken für solches Ziel, nicht umsonst die Kräfte zu vergeuden. Ja, ich muß hinaus, Du selbst, Geliebte, wirst mich dazu anregen; denn nur ein würdiger Mann, der große umfassende Werke vollbrachte, ist Deiner Liebe werth!

Mein Hermann, sagt die Jungfrau, deren Augen in Thränen glänzen, während sie die Lippen zum Lächeln zwingt, ziehe hinaus, wirke männlich, kehre liebend zurück; wo Du auch bist, meine Seele ist bei Dir.

Ja, liebend kehre ich zurück und seeliger, weil würdiger Deiner Liebe. Die Dankgesänge befreiter Völker, der Jubel fruchtbarer Länder wird zu Deinen Ohren dringen, und Du wirst sagen: Mein Hermann wirkte dazu mit. Die Menschheit wird befreit sein von den Fesseln alter Vorurtheile; Künste und Wissenschaften werden nicht mehr Sklaven der feilen Mode oder eines niedrigen, wenn auch glänzenden Pöbels sein, und Du wirst sagen: mein Hermann half die Fesseln zerbrechen.

Reichlich fließen nun Arminiens Thränen über die höher glühenden Wangen, sie drückt des Geliebten Hände an ihr Herz, indem sie flüstert: Und ich, ich werde für Dich beten. Heiter fährt sie dann fort: Daheim werde ich bleiben in unserer heimathlichen Hütte, fleißig soll die Spindel sich drehen und das Webeschiffchen fliegen, daß Schränke und Laden gefüllt sind; Schäfchen will ich erziehen und sorglich des Geflügels pflegen, die Dorfkinder will ich lesen und beten lehren und nach vollbrachter Tagesarbeit zu dieser Kapelle wandern und alle Schiffe fragen, ob sie Dich wiederbringen, und jeder Abendröthe und jedem Sterne meine Grüße für Dich geben. Liebe, Liebe nur soll Arminiens Busen füllen, Liebe soll die Luft sein, in der ich athme, Hoffnung die Blumeninsel, zu der ich schiffe, um in das heilige blüthenreiche Land der Zukunft zu sehen, in welchem Du für Dich und mich eine Hütte gründest.

Ja, Geliebte, an dieser Kapelle, die fromme Dankbarkeit einst dem Geber der Freiheit weihte, werde auch mir der Lohn für mein Streben, allen Gefesselten Freiheit zu geben; hier möge ich Dich finden, hier möge jede seelige Hoffnung zur seeligern Wirklichkeit werden; von hier mögen wir auf das knospenreiche Eiland unserer Kindheit, auf den Myrten- und Lorbeerhain unserer Jugend zurückblicken, und mit seinen Zweigen bekränzt die Lebensbahn wandeln, die im Elysium ihr Ziel findet.

Herz an Herz ruht das bräutliche Paar. Nur um ganz sich ihrem Glücke zu weihen, rauben sie ihrem Wirken einige Stunden; ihre Seeligkeit stärkt sie für ihre Thaten.

Himmlische Jugend, seelige Zeit der Entwürfe, des Hoffens und Liebens, Du lebst in dem Zauberbilde, welches die gebrochenen Strahlen eines himmlischen Lichtes über den Horizont erheben, den das Grab begrenzt. Mit Erscheinungen unserer Phantasie beleben wir das wunderbare Land, und wenn es beim Untergange der Sonne in Nebel zerfließt, schiffen wir weiter und weiter, hoffend immer, es wieder einst zu erreichen, als Wirklichkeit zu umfassen, was Traum war.

Dumpf brauset das Meer, und der rauschende Wald antwortet im melancholischen Ernste und seufzt den vielfarbigen Blättern nach, die zu ihren halb verwesten Geschwistern sinken. Das vom Nord heraufgejagte Gewölk besiegt den kämpfenden Strahl des Abendsterns und beflügelt die zum Hafen eilenden Segel, denen des Pharus Flamme tröstend auf dem dunkeln Wolkengrunde glänzt. Gegen den Sturm sich stemmend, ziehen einsame Pilger zur befreundeten Hafenstadt, bespritzt von den immer kühner vordringenden schwärzlichen Wogen.

Wie bebt der Greis, der gebückt den Hügel hinanschreitet, auf dessen Rücken nur einige bemooste Steine und ein zerbröckeltes Gemäuer die Stelle zeigen, auf welcher einst die Adalbertskapelle stand. Er streichet sich das vom Sturme wild wehende Silberhaar fort, er sucht und sucht und setzt sich endlich auf einen der Steine, und heiße Thränen tröpfeln über die gehöhlten Wangen. — Nun sieht er die Jungfrau, die lange schon theilnehmend den Greis betrachtet. — Welch eine beseeligende Erscheinung, in erster Jugendblüthe! Arminia, meine Arminia, ruft der Greis und sinkt zu den Füßen des staunenden Mädchens. Wunderbarer Fremder, spricht sie, wie kennst Du mich, da ich Dich doch nimmer sah! — Nimmer, seufzt der Greis . . . . . Du heißt Arminia, Deine Heimath ist nicht ferne von hier, o sprich, weißt Du nichts von einer Greisin Deines Namens?

Nur meine Großmutter wüßte ich zu nennen; doch sie ruht „in dem engen Hause auf dem niedrigen Kissen von Staub.“ *)

Meine Arminia, stammelt der Greis vor sich hin, und versinkt in düsteres Schweigen.

Endlich ergreift die Jungfrau seine kalte Knochenhand und spricht: Gewiß, Du bist der unglückliche Gefangene, der lange auf dieser Stelle erwartet wurde, zu der auch ich noch oft in liebender Erinnerung an Mutter und Großmutter wandelte. Ja, Du bist's, sei gegrüßt in Deiner Heimath!

Meine Heimath, erwiederte der Greis, ist in Deiner Großmutter engem Hause. — O sprich, blühende Enkelin der heiß Geliebten und seit vielen, vielen Jahren Ersehnten, sage von ihr, was Du nur weißt.

Und die Jungfrau erwiedert: herb war ihr Geschick. Vom Schmerz belastet weilte ihr Geist stets bei Dir in dem dunkeln Kerker, der das Ziel Deiner Thätigkeit, Deines Strebens war. Vergebens wandelte sie mit heißen Thränen zu dieser Kapelle, sie fand Dich nicht, sie mußte sich auf ewig von Dir getrennt sehen. Kindespflicht zwang sie, sich einem rauhen Gatten zu verbinden, all ihre Tage waren freudloses Abmühen, bitteres Kämpfen bis zum qualvollen Tode, dem sie nach langem Siechbett verfiel; doch in meiner Mutter, in mir, lebt ihr Andenken fort, wenn auch Niemand mehr von ihrem Leid und ihrem Wirken spricht; für jede Tugend finde ich in ihr ein Vorbild.

Das vom Weh der langen Gefangenschaft erloschene Auge des Greises starrt vor sich hin, wüst ist Alles um ihn, sein Lebensgefilde liegt wie ein verbranntes Land vor ihm, durch das die Träume seiner Jugend gleich hoffnungslosen Gespenstern schweben. Das war also das Leben, ächzt er aus beklommener Brust — hier bin ich am Ziele!

Unglücklicher Fremdling, flüstert tröstend die Jungfrau, und zeigt empor, wo siegend die Sterne aus den hinfliehenden Wolken treten, blicke in jenes Land des Friedens und der Freiheit, getreu ist, der Dich rufet.

Mit mattem Lächeln blickt der Greis fragend empor und winket der Jungfrau, nach ihrer Hütte zu gehen; er aber verhüllt sein Silberhaupt und sitzt schweigend einsam die lange, kalte Nacht. Regina.

---

*) Ossian.

Reise um die Welt.

, Noch immer kommen bald hier, bald da Fälle des Lebendigbegrabens vor. Zu Metz hat sich erst im September wieder ein solcher ereignet. Die Sache verhielt sich so: Margot, Mutter von fünf Kindern, hatte einen sehr liederlichen, rohen Mann. Täglich spät nach Hause kommend, schlug er die Arme, besonders auch in letzterer Zeit, regelmäßig täglich. Weich von Gemüth, ließ sie die ungewohnte, unverdiente Behandlung zwar ruhig über sich hingehen, kränkte sich aber sichtbar immer mehr und mehr, entschlummerte, und wurde, als eine ganz arme Person, mit möglichster Hast und Sorglosigkeit begraben. Sie war aber nicht wirklich, sondern nur scheintodt. Der Abend, an dem man sie begraben hatte, ging in eine sehr schöne, mondhelle Nacht über. Der Gehilfe des Metzer Todtengräbers wollte sie benutzen, um ein Paar Gräber in Vorrath zu graben, war aber dergestalt betrunken, daß er das frisch zugeworfene Grab Margot's für ein altes ansah und sich rüstig darüber her machte, es aufzugraben. Er merkte seinen Irrthum selbst dann nicht, als er auf die ganz neue Todtentruhe kam, sondern hieb tüchtig mit der Krampe darauf los, und hatte mit wenigen Schlägen den Deckel davon weg geschlagen. Eben wollte er auch einen Hieb auf die vermeintliche Leiche führen, als diese, zu seinem größten Schrecken, so daß ihm die Krampe aus der Hand fiel, sich erhob und, wahrscheinlich in der Meinung, ihr Mann stehe im Grabe, ganz erschöpft und bitter ausrief: „Gibst Du denn noch nicht Frieden? Schlage mich doch nicht immerwährend!" Den Todtengräber-Gehilfen ergriff ein panischer Schrecken über diese Anrede. Er sprang auf und davon, schrie und lärmte, daß es im Kirchhofe nicht geheuer sei. Man hatte Mühe, das Vorgefallene aus ihm heraus zu bringen. Eine Anzahl von unerschrockenen Leuten machte sich darauf zusammen und ging zum Grabe hin. Man fand Margot noch sitzend; als sie aber den ersten der Angekommenen erblickte, wandte sie sich langsam mit den Worten um: „Laß mich!" und hauchte jetzt erst wirklich ihr Leben aus.

, Mahomet II. ließ einem Sklaven den Kopf abhauen, um dem Maler Gentile Bellini zu seinem Bilde „die Enthauptung Johannes des Täufers" das Modell eines abgeschlagenen Hauptes zu verschaffen. Catharina II. gab dem Grafen Orloff Tschesmenskoy die Erlaubniß, im Hafen von Ancona ein russisches Linienschiff anzuzünden, damit der Maler Philipp Hackert einen Schiffsbrand nach der Natur aufnehmen könne.

, Ein neues Singspiel: **Cento Bugie ed una verità** (hundert Lügen und eine Wahrheit) — Text von Chiaramica, Musik von Siri — hat auf dem Theater **del fondo** zu Neapel kein Glück gemacht. Der Titel dieses Singspiels paßt zu einem Motto für manche unserer politischen Zeitungen.

, Ein alter Geizhals, Namens Sir John Pleeck, ging in der jüngsten Zeit zu London mit Tode ab. In dem seltsamen Testamente, welches die Erben nach seinem Tode eröffneten, fanden sich folgende Bestimmungen: „Ich schenke und vermache meinem Neffen meinen alten schwarzen Rock; ich hinterlasse meiner Nichte das flanellene Wamms, welches man nach meinem Tode auf meinem Leibe finden wird; ich übermache jedem der Enkel meiner Schwester eins der kleinen Geschirre aus Fayence, die auf dem Schrank in meinem Schlafzimmer stehen; meiner Schwester selbst gebe ich zum letzten Zeichen der Freundschaft, die ich immer zu ihr hegte, den braunen irdenen Krug, welchen man zu Haupten meines Bettes findet." Man kann sich das Staunen der Erben bei der Lektüre des originellen Testamentes denken; jeder ließ sich gegen den Seeligen in den verächtlichsten Ausdrücken vernehmen. Die Schwester des Harpagon ergriff in Unmuth den Krug und zerschlug ihn in tausend Stücke; man denke sich aber ihre Ueberraschung, als sich mit seinen Trümmern zugleich eine Menge Goldstücke im Zimmer zerstreuten. Der Anblick derselben brachte auf der Stelle eine gänzliche Umänderung in der Ansicht der Erben über den Seeligen hervor; jeder beeilte sich, sein Vermächtniß genauer zu besichtigen, und so ergab es sich denn klar, daß der Verkannte allen nur eine angenehme Ueberraschung hatte bereiten wollen.

, In Paris starb kürzlich ein armer Pole an Unverdaulichkeit, indem er nach mehrtägigem Hungern zu viel gegessen hatte.

, Während man so häufig nach artesischen Brunnen vergeblich gräbt, hat ein Herr Carl Reuter in Wien artesische Dintenfässer erfunden. Da werden doch manche Flachköpfe wenigstens aus der Tiefe — des Dintenfasses schöpfen.

, Die Holländer gelten für ausnehmend grobe Leute und doch dutzen sie Niemanden, selbst ihr Vieh nicht. Auch wenn sie einen vierbeinigen Esel anreden, brauchen sie das Pronomen Gy, d. h. Ihr.

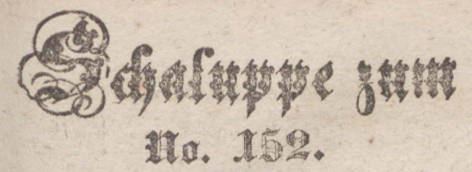
, In Deutschland ist die Zeit des Mittagsessens gewöhnlich 12 oder 1 Uhr, in Polen und Rußland 2 oder 3 Uhr, in Italien 5, in Paris 6, in London 8 Uhr.

, Die Qual der Verdammten besteht, nach den Ansichten der Peruaner, darin, daß sie den Appetit eines Haifisches und einen Mund von der Größe eines Nadelöhrs haben.

, In München steht fast kein Haus mehr, das nicht an einer seiner Außenseiten ein Marien- oder Magdalenenbild trüge.

, Auf einem Pariser Theater ist ein Orang-Utang ausgepfiffen worden.

Hierzu Schaluppen.





Schaluppe zum Dampfboot.

No. 152. **Am 19. December 1839.**

Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Da der Schluß des Quartals herannaht und die königl. Postanstalten nur dann Fortsetzungen von Zeitschriften bestellen dürfen, wenn das Abonnement von den resp. Interessenten bereits wirklich erneuert worden ist, so erlaube ich mir, damit keine Lücke in der Zusendung entstehe, diejenigen resp. **auswärtigen** Abonnenten **des Dampfboots**, welche das Abonnement noch nicht erneuert haben, so wie diejenigen, welche neu einzutreten wünschen, an gefällige Entrichtung des Abonnementsbetrages für's nächste Quartal, bei dem königl. Postamte ihres Wohnortes hiemit ergebenst zu erinnern.

Die **„allgemeine politische Zeitung für die Provinz Preußen"**, beginnt mit dem ersten Januar 1840 ihren zweiten Jahrgang. — Das erfreuliche Lob, welches derselben in Hinsicht der Schnelligkeit und sorgfältigen Zusammenstellung ihrer Nachrichten bisher zu Theil geworden ist, wird ihr weiter zur Empfehlung dienen, zumal sie noch **das** für sich hat, daß sie von **allen** täglich erscheinenden die **wohlfeilste** ist, und eine Menge von Notizen gibt, die man in keinem andern Blatte zusammengestellt findet, und welche für den Handelsstand und die Landbesitzer der Provinz von der größten Wichtigkeit sind, z. B. die Course, Berichte des hiesigen Getreidemarktes, engl. Getreideberichte, ꝛc., ꝛc.

Das Dampfboot kostet für Hiesige und Auswärtige, **postfrei in allen Orten, $22\frac{1}{2}$ Sgr.** pro Quartal; für Hiesige 2 Rthlr. 10 Sgr. für den ganzen Jahrgang.

Die Zeitung kostet für Hiesige und Auswärtige, **postfrei in allen Orten, von Neujahr ab nur 1 Rthlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. pro Quartal**, — für hiesige resp. Abonnenten des **Dampfboots** pro Quartal 1 Rthlr 5 Sgr.; für den ganzen Jahrgang 4 Rthlr.

Den **hiesigen** resp. Abonnenten werden die Abonnementskarten vor Schluß dieses Monats zugesendet werden.

Der Verleger.

Theater.

Den 13. December. Das bemooste Haupt. Schauspiel, in 4 Akten, von Benedix.

Den 15. December. Der Bauer als Millionair. Zauberspiel, in 3 Akten, von Raimund.

Den 16. December. Clavigo. Trauerspiel, in 5 Akten, von Göthe.

Die Darstellung bot ein schönes Walten sich vereinender Bestrebungen dar, die durch den Genius Göthe's begeistert, kühn und feurig sich mühten, dem Dichterwerke keinen Strahl seiner Glorie zu entziehen. Daß Einer davon eine Ausnahme machte, betrübte um so mehr, und pfeifend scharf verkündete sich der Unwille des Publikums.

Clavigo war die beste, durchdachteste Rolle, die Herr Orlowski uns bisher vorgeführt. Der ehrgeizige, schwache Mensch, lenkbar durch Jeden, der ihm imponirt, zum Guten wie zum Bösen, verrieth sich in Herrn Orlowski schon durch die Unbestimmtheit, durch das Unausgeprägte der Haltung, es war etwas Rohrartiges, das jeder Wind zu regieren vermag, in seinem Wesen. Sein stummes Spiel war ausdrucksvoller, denn je, die Betonung richtig, in excentrischen Stellen schwärmerisch glühend, und nur die Stellungen und Armbewegungen genügten bisweilen nicht den Regeln des Schönen.

Ein junger Künstler, wie Hr. Wolff, der die Rolle des Carlos zum ersten Male spielt und dabei eine Sicherheit zeigt, als wären die Worte seit Jahren sein tägliches Gebet gewesen, und durch Betonung das richtigste Verständniß in bestimmter Deutlichkeit entfaltet, legt eine dreifache Probe ab: seines Fleißes, seines Talentes, seines Verstandes. Herr Wolff hat im Ganzen diesen Charakter richtig entworfen, er arbeite an dessen Ausbildung fort. Der junge Schauspieler muß nicht nur die Rollen, die eben auf dem Repertoir stehen, lernen oder wiederholen, er muß sich einen Cyclus von solchen bilden, die seiner Eigenthümlichkeit zusagen, und diese immer wieder und wieder vorneh-

men, zu seinen eigenen Studien; dadurch kann er es zur möglichsten Vollendung in ihrer Darstellung und dahin bringen, sich in einen Charakter so hineinzudenken, daß er nicht nur der Schauspieler sei, der den Charakter spielt, sondern der Charakter zu welchem der Schauspieler geworden. Carlos ist der kalte Egoismus, selbst seine Liebe zu Clavigo ist nur Eigensucht. Ohne Hinneigung kann Niemand sein, aber nicht der Mensch Clavigo ist es, zu dem sich Clavigo hingezogen fühlt, sondern der Günstling des Hofes, die literarische Berühmheit. Der Freund eines solchen erhält einen Abglanz von dessen strahlendem Ruhme, und darum liegt ihm Alles daran, ihn vor jeder Verdunkelung zu bewahren. Carlos Grundsatz spricht sich klar aus: nur der Schein, die Geltung hat für ihn einen Werth, nicht das Bewußtsein. Keine Wärme erquickt sein Inneres, ein künstliches Feuer von Außen muß es reizen, daß es nicht ganz erkalte. Er ist nicht schlecht aus Bosheit, sondern aus lieblosen Grundsätzen. Er ist das berechnende Prinzip der Verstandesrichtung, die das Ich als den Mittelpunkt des Weltsystems annimmt, in welches er die Radien seines Wirkens nicht aussenden, sondern alle Kräfte für sich in einen Brennpunkt einsaugen will. Dieses sein Ich liegt aber nicht in, sondern außer ihm: Clavigo ist sein Ich. Es ist dies eine Beschämung des starrsten Egoismus, daß selbst dieser das natürliche Streben des Menschen, sich ein zweites Wesen, in Liebe oder Freundschaft, zu verbinden, nicht unterdrücken kann.

Herr Wolff muß das Feuer des jugendlichen Künstlers für eine Rolle, die er mit Leib und Seele spielt, bei dem Carlos nicht mit in die Darstellung bringen, er muß kälter, berechnender, gegen Clavigo stets aushorchend, auf seine Schwächen schlau Jagd machend erscheinen. Solch ein Mensch thut fast keinen Schritt ohne Noth, er hat eine festere Körperhaltung, die nicht beweglich ist, ohne jedoch steif zu sein. Das Händefalten ist einem Carlos ein ganz fremdes Ding. Eine scheinbare Zerstreutheit, um unbemerkt desto sicherer sein Ziel zu haschen, bezeichnet ihn. Wenn er in Aufregung geräth, so ist es mehr verbissener Aerger, als aufbrausende Wuth. Vor einer Eigenthümlichkeit hüte sich Herr Wolff: er bewahre, ohne in declamatorisches Pathos zu verfallen, seine Worte vor einer gewissen prosaischen Spießbürgerlichkeit und Härte des Ausdrucks. Die Stellung beim ersten Auftreten, daß er den einen Arm rund gebogen auf den Tisch, und den andern zugespitzt in die Hüfte stemmte, war durchaus unplastisch.

Marie Beaumarchais, Dem. Werner, hatte sich in den Schmerz der verlassenen Geliebten tief hineingefühlt, die Vorahnung des Sterbens drückte sich an ihr erkennbar aus. Das Sterben selbst soll einem Einschlummern gleichen, wobei der Zusammenhang der Körpertheile plötzlich wie aufgelöst ist; sie muß auf dem Stuhle ohnmachtähnlich, wie hingegossen, zusammensinken, nicht blos den Kopf seitwärts umfallen lassen.

Die treue Schwesterliebe in Sophie Guilbert schilderte Mad. Laddey mit all der ängstlichen Ergebenheit der Zärtlichkeit, mit der wachenden Sorgfalt, die keinen Blick von dem theuern Gegenstande abwendet.

Herr Laddey (Beaumarchais) war der Mann der Ehre und des festen Willens, der durch sein Auftreten, aus welchem der Muth der Kraft und die Kraft des Rechtes sprach, imponirt. Seine Begeisterung für das Wohl der Seinen, wie der Haß gegen den, der ihr Glück vernichtet, verliehen ihm eine geistige Uebermacht über die ihn Umgebenden, für die er als Retter und Rächer schützend dasteht.

Julius Sincerus.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 16. December 1839.

Von Seiten der Hauscommitte des Theaters wird jetzt mehr wie sonst gethan. Zwar sehen wir noch immer die alten, oft höchst defecten und unpassenden Decorationen, doch sind im Hause einige Verbesserungen getroffen und ein neuer Kronleuchter angeschafft, der 400 Rthlr. kosten soll, und am Sonntage, den 1sten December, zum ersten Male die Aufführung der „Räuber“ von Schiller beleuchtete. Am 8. war die Vorstellung nicht so zahlreich besucht, als man erwarten konnte, weil auf dem Jahrmarktsplatze, in der Bude des Herrn Liphard, Hunde und Affen die Festung von Missolonghi unter Brillantfeuer einnahmen und wiederum (wie angekündigt wurde „zum letzten Male“) ein siebenjähriger Schimmel gratis unter die Zuschauer aller Plätze am Ende der Vorstellung verspielt wurde. Da hieß es in Wahrheit: „Zieh, Schimmel, zieh!“ — — Ein hiesiger Einwohner giebt sich in diesen Tagen alle Mühe, um neben den hier bestehenden Ressourcen noch eine neue zu stiften. Endlich hat er so viel Theilnehmer gewonnen, um das Werk ins Leben treten zu lassen, es wird zur Wahl der Vorsteher geschritten, der Stifter unter ihnen nicht gewählt; ja nach kurzem Bestehen des neuen Bundes derselbe sogar ausgestoßen. Das ist doch arg! — Allen Stiftern von ähnlichen Vereinen wäre demnach anzurathen, als §. 1. ihres Statutes festzustellen: „daß der Stifter unter keiner Bedingung ausgeschlossen werden dürfe“; denn es ist doch sehr hart, wenn man der eigenen Schöpfung den Rücken kehren muß. — Ein toller Hund auf dem Tragheim hat viele Hunde, auch einige Menschen verwundet. Etwa 20 Hunde aus verschiedenen Häusern, welche mit demselben in Berührung gekommen waren, sind dem Abdecker überantwortet, Viele derselben unter großer Trauer ihrer Eigener, und die verletzten Personen unter ärztliche Behandlung gestellt. Noch immer ereignen sich Todesfälle am hiesigen Orte durch Ueberheizung oder zu frühes Schließen der Oefen, wovor nicht genug gewarnt werden kann. So fand man vor wenigen Tagen am Vormittage ein Dienstmädchen, welches sich ein Paar Stunden in einem Zimmer, in welchem sie den Ofen zu früh geschlossen, allein befunden hatte, daselbst todt, vom Dunst erstickt, am Boden liegen. Ein Kanarienvögelchen, das in demselben Gemach in einem Käfige, aber am Fenster, seinen Wohnsitz hatte, war am Leben geblieben. In einem andern Hause wurden ebenfalls ein Paar Kinder von den Folgen des Dunstes leblos im Zimmer gefunden, es gelang aber der ärztlichen schleunig angewandten Hilfe sie den Ihrigen bald wiederum gesund zurückzugeben. Es wurde bereits von Seiten der Polizeibehörde in der hiesigen Zeitung bei einem andern Unglücksfalle dieser Art zur Vorsicht ermahnt, die jedem nicht genug empfohlen werden kann; denn aus Unvorsichtigkeit und Unwissenheit gehen oft mehr Menschenleben zu Grunde, als durch Todtschlag und sogar durch Kriege. — In der Wattenfabrik des Herrn Johannsen, der sich im Laufe dieses Sommers durch seine Dampfbootfahrten nach Elbing, Pillau, Danzig, Hollstein, u. s. w. bekannt gemacht, brach vor einigen Tagen Feuer aus, das aber glücklicher Weise im Entstehen gedämpft wurde, aber

leicht sehr gefährlich hätte werden können. Vorgestern wurde ein Junge mit einigen falschen Silbergroschen ergriffen, die er von einem Fremden empfangen zu haben vorgab, aber vermuthlich selbst aus Zinn gegossen hat. A. S.

Seeburg, den 15. December 1839.
Ende Novembers c. wurden 5 Menschen von einem anscheinend tollen Hunde im adl. Gute Potritten (bei Seeburg) gebissen. Auf Anrathen einer Frau wurde ihnen ein Trank, von der Rinde und den Nadeln des Taxusbaumes bereitet, eingegeben, in Folge dessen zwei männliche Individuen nach einer halben Stunde ihren Geist aufgaben. Traurige Folgen der Quacksalberei! — Heute in der Nacht brach in dem Dorfe Wieslach (eine halbe Meile von Bischofstein) Feuer aus, bei dem acht Wirthe ihr Hab und Gut verloren, und auch drei Menschen ihr Leben einbüßten. R.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Das Pfund Marzipan verkaufe ich zu 24 Sgr.

C. G. Krüger.

Großer Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines bedeutenden Manufactur-Waaren-Lagers, welches in Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Waaren, in modernen und größtentheils nur in Artikeln der feinern Qualität reichhaltig assortirt ist, sind die Preise sämmtlicher Gegenstände, schnellerer Räumung halber, so niedrig gestellt, daß bei bester Güte der Waaren höchst billige Einkäufe zu machen sind. Viele dieser Artikel eignen sich zu nützlichen Weihnachtsgeschenken:

Für Damen:

Chinesischer schwarzer Sammet,
5/4 br. schwere Seidenzeuge, glatt und façonirt in blauschwarz und couleurten Modefarben,
Weiß und couleurt gestickte abgepaßte Putz- und Ballkleider, in sehr geschmackvollen Desseins,
Damastirte Seidegace in weiß, rosa und blau,
Mousseline de laine in verschiedenen Mustern,
Jakonnet, Battist und Mousseline,
Merinos und Thybets, glatt und broschirt,
Feine Kattune, Köperzeuge und feine Ginghams,
Aechte Lyoner Mantelstoffe in Seide und Wolle,
Gewirkte große franz. Umschlagetücher bis zur feinsten Qualität,
Gedruckte große franz. Krepp-Thybet- und seidene Tücher bis zur feinsten Qualität in prachtvollen Desseins.
Dergleichen kleine in Wolle, Seide, Halbseide, Krepp, Flor, Gace ꝛc.,
Schwarze Sammet-Pellerinen mit feinem amerikanischen Pelze garnirt, (eine Mode, die selbst in Paris noch neu ist.)
Mantillen und Pellerinen in schwarz und weiß, in glatt und broschirt, Seiden- und Gace-Stoffen.
Blonden-, Krepp-, Gace-, Flor-, Seiden-Shawls und kleinen Echarps,
Schwarze ächte Tüll-Tücher und Schleier,
Couleurte Gace- und Flor-Schleier in weiß, rosa, blau und grün,
Elegante Arbeitsbeutel in Sammet, Seide und Perlen-Stickerei,
Tambourirte und gestickte Kragen in verschiedenen Façons,
Handschuhe in Seide, Leder, Wolle und Baumwolle,
Seidene, zwirne und baumwollene feine Strümpfe und viele Artikel mehr.

Für Herren:

Feine moderne Westenstoffe in Sammet, Seide, Wolle und Piqué,
Schwere italienische schwarze seidene Halstücher,
Feine engl. und franz. Cravatten,
Chemisetts, Halskragen und Manschetten,
Handschuhe in Seide, Baumwolle, Glacé und Waschleder,
Moderne Ball-Halbstrümpfe,
Ostindische Taschentücher,
Moderne Casimirs und Elastiques zu Beinkleidern ꝛc.,
Gewebte wollene und baumwollene Camisols, Unterkleider, Halbstrümpfe und baumwollene Nachtmützen.

Ferner.

Ein Sortiment holländischer schlesischer und Erzgeb.-Leinen, in mittel und feiner Qualität, Tisch- und Handtücher, feine Kaffee-Servietten (letztere auch in Seidendamast), Sopha- und andere Teppiche, Teppichzeuge, Wachstuch nach Ellen, dergleichen Fuß- und Tischdecken, Geldbörsen, Cigarrentaschen und andere Gegenstände in Seide und Perlen gestickt, ein großes Lager in engl. wollenem Möbeldamast und Moor, feine Möbel- und bunte Gardienen-Kattune, weiße broschirte und glatte Gardienenzeuge, feinen Bastard und Cambric, wollene und baumwollene Frangen, ächt engl. Hemdenflanell, 6/4 br. Futter- und rosa Köperflanell, Moltongs, Barchent und Bomsin, gestreiften Bettdrillich, 8/4 br. dunkle und helle Schürzenginghams, Kattun- und Gingham-Tücher nebst vielen anderen Sachen mehr.

C. H. Biebisch,
erste Etage in der Gerlachschen Galanterie-Handlung.

Ich habe jetzt auch ein

Liepmann'sches Oeldruckbild

erhalten, und wird dasselbe während der Weihnachtsmarkttage, vom 21. bis 24. d. M., in meiner Handlung zur Ansicht ausgestellt seyn.

Gerhard.

Einem geehrten Publiko erlaube ich mir zum bevorstehenden Weihnachtsmarkte mein wohl assortirtes Manufactur-Waarenlager, unter Zusicherung der reellsten Bedienung bei möglichst billigen Preisen, zu empfehlen.

A. J. Kiepke, Schnüffelmarkt Nr. 632.

Sauber lithographirte Schemata

zu Wechseln, hiesigen und auswärtigen Anweisungen, Rechnungen, Quittungen, Frachtbriefen ꝛc. sind stets vorräthig Langgasse No. 400. in der

Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard.

(Hiezu die zweite Schaluppe.)

Zweite Schaluppe zum Dampfboot.




No. 152. **Den 19. December.** **1839.**

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Ornithologisches Prachtwerk.

In der Balz'schen Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen:

Abbildungen
der
VÖGEL EUROPAS
Herausgegeben, gezeichnet und in Stahl gestochen
von den Künstlern
Susemihl und Sohn.

Text nach Temmink und andern Ornithologen und mit Beiträgen von bewährten Naturforschern bearbeitet von Dr. Gergens. In 50 monatlichen Lieferungen, jede mit 3 gemalten Tafeln und dem nöthigen Texte, jede Tafel 1—4 Vögel.

Subscriptions-Preis einer Lieferung: Lexicon-Octav 20 Sgr. Quart-Ausgabe 27½ Sgr.

Da die bis jetzt erschienenen Werke über die Vögel Europas entweder veraltet, nicht vollendet, sehr theuer oder billig und schlecht sind, so glauben die Herausgeber kein undankbares Unternehmen begonnen zu haben. — Die Abbildungen sind in schöner Ausführung gleich denen in der bekannten Darmstädter Ornithologie, durch die der Name Susemihl seinen Ruf als Darsteller der Vögel begründet hat.

Dieses Werk bildet nicht nur ein für sich bestehendes Ganze, sondern es können die prachtvollen Tafeln desselben zu Temmink, so wie zu jeder andern Beschreibung europäischer Vögel mit Erfolg gebraucht werden; auch eignen sie sich zu Wand- und Zimmerzierden. — Der ausführliche Prospect, so wie die erste Lieferung des Werkes können eingesehen werden.

Als äußerst passende Geschenke für kleine Kinder sind folgende anerkannt gute Mährchen, geziert mit Vignetten, zu empfehlen:

Das Mährlein vom Sneewittchen mit Bildern. Den Kindern gewidmet, von Fr. Pocci. 8. broch. Preis 11½ Sgr.

Hansel und Grethel, ein Mährlein mit Bildern, von Fr. Pocci 7½ Sgr.

Das lustige Mährlein vom kleinen Friederich mit seinem Vogelrohr und seiner Geige. Mit Bildern von Fr. Pocci. 8. broch. Preis 7½ Sgr.

Mährchen, von einem der auszog das Fürchten zu lernen. Mit Bildern 8. broch. Preis 7½ Sgr.

Sophias Buch für kleine Mädchen von L. Mit Kupfern. 8. Preis 11½ Sgr.

Dann für Erwachsene, namentlich für Jungfrauen:

Memorabilien der Zeit. Denkblätter der Freundschaft und Liebe. 12. elegant gebunden mit Goldschnitt. Preis 20 Sgr.

Ottenheimer, Henriette, Bilder und Lieder. 8. br. 1833. 1 Thlr.

Beachtenswerthes Festgeschenk für die Jugend.

Bei Joh. Bagel in Wesel ist erschienen:

Theophania.

Taschenbuch religiöser Dichtungen

zur

Erweckung der Andacht, Beförderung christlicher Tugenden und göttlichen Friedens der Seele.

Herausgegeben und des Vaterlandes Töchtern gewidmet von H. August. Hübsch gebunden mit Goldschnitt in Futteral. Preis 25 Sgr.

Die hier aufgenommenen Dichtungen sind mit Sorgfalt gewählt und absichtlich neben den neuern und neuesten auch ältere, bekannte und befreundete wieder mit aufgenommen, weil das Gute nie veralten darf. Bei der eleganten Ausstattung ist der Preis so billig gestellt, daß diesem Büchlein vor mancher theuern, oft nutzlosen Spielerei, vor belletristischen Novitäten ohne höhere Tendenz, gewiß der Vorzug zu geben ist.

Weder die eine noch die andere Confession findet etwas Anstößiges in demselben, und deshalb hoffen wir, wird die Theophania dazu beitragen, durch ihre segenduftenden Blüthen die Andacht zu beleben, in sanften Herzen recht viele fromme Empfindungen und jene heilige Andacht zu erwecken, welche zum Gebete und durch dasselbe zu einem reinen, christlichen Leben, zur wahren Frömmigkeit und Tugend und zum seligen Frieden führt.